

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM. Einzelhefte 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt (Krieg) oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen (Anzeigen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Probe und laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung schließt die Klage ob. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Dkrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Dkrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Dkrilla
Postfachkonto: Leipzig 29143. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: Ottendorf-Dkrilla 122.

Nummer 29 Fernruf: 231 Freitag, den 8. März 1935 Nr. 2.35.387 34. Jahrgang

Gerliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, am 7. März 1935.

Die Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Dkrilla-Süd feierte am Sonnabend, den 2. März im festlich mit den Zeichen des neuen Deutschland und frischen Blumen geschmückten Saal des Gasthof Sauerndorf ihre 39. Gründungsfest. Zur Ausgestaltung waren einige Mitglieder des Wöhnerorchesters gewonnen worden, welche in vorzüglicher Weise einige Konzertsätze zu Gehör brachten. Vergleichs begründete Worte richtete der Führer der Wehr Hauptmann Küger an die Kameraden und deren Frauen und an die zahlreichen Gäste, insbesondere Herrn Bürgermeister Richter, D.S.L. des Luftschutzbundes Herrn Morgenstern, den stellvertretenden Kameraden der Bruderwehr Oß und der Kloßcher Wehr, den Mitgliedern des M.S.B. Sauerndorf und des Wandharmonikaklubs und wünschte allen eine frohe und gesunde Stunden. In seinen weiteren Ausführungen brachte Hauptmann Küger ein dreifach Sieg-Preis auf den Führer Adolf Müller, Volk und Vaterland aus, in das die Ehrentafeln begeistert einstimmten, und gemeinsam sang man das Deutschland- und Horst Wessel-Lied. Ehren gedachte er der verstorbenen Kameraden und während sich die Festteilnehmer von ihren Plätzen erhoben hatten erklang von der Kapelle gefolgt das Lied vom guten Kameraden. Zu einer besonderen Feierlichkeit gestaltete sich die Ehrung enttaucher verdienter Kameraden. Vor angetretener Wehr übermittelte Herr Bürgermeister Richter treffliche Worte des Dankes und Anerkennung den Stiegeführer Schütze, Wehrmann Richard Hornuff für 30 jährige, den Wehrmännern G. Schade, Müller und Alwin Crose für 10 jährige Dienstzeit und dankte zugleich der Wehr mit warmen Worten für ihr vorbildliches uneigennütziges Wirken im Dienste der Volksgemeinschaft. Auch Hauptmann Küger beglückwünschte die treuen Kameraden aufs herzlichste und überreichte den beiden, die ihr 30 jähriges Dienstjubiläum begehen konnten, je einen Präsentkorb als sichtbares Zeichen des Dankes. Frohe gemeinsame Feststimmung hielt die überaus reiche Zahl der Festbesucher bei Tanz und Gemütlichkeit noch lang beisammen.

Menschenräuber am Werk. Immer wieder werden aus China Ueberfälle gemeldet, die von chinesischen Seeräubern mit großer Verwegenheit auf Passagierdampfer ausgeführt wurden. Für den Europäer sind diese Mittelungen unersichtlich. Er kann es nicht begreifen, daß es heute noch Seeräuber gibt, ja — daß deren Banden Tausende von Millionen zählen. Richard Erden führt uns in diese abenteuerliche Welt durch seine Schilderungen in der „Neuen J.Z.“. „Wan und die Menschenräuber“ betitelt sich diese spannende buntebuntem Bericht. Die „Neue J.Z.“ ist für 20 Pf. in der Buchhandlung S. Kühle zu haben.

Kleinstgemeinden verschwinden. Der Kreisverband Leipzig beschloß, die Vorortgemeinde „Voritz“ nach Leipzig und die Kleinstgemeinde Hummichsdorf nach Colditz einzugemeinden. Die Gemeinden Göppersdorf und Bursdorf sind jetzt der Stadt Burgstädt einverleibt worden; Burgstädt erhöht dadurch seine Einwohnerzahl von 9728 auf 18 019.

Bis 22 Grad Kälte in Sachsen. In der Nacht zum Dienstag herrschte in ganz Sachsen bei meist wolkenlosem Himmel strenger Frost. Im Elbetal bei Dresden sank die Temperatur bis 19 Grad unter Null, während in Jittau sogar eine Tiefsttemperatur von 22 Grad unter Null gemessen wurde. In den Gebirgslagen waren nicht ganz so scharfe Frostgrade zu verzeichnen. Oberwiesenthal meldete 13 und der Fichtelberg 14 Grad Kälte. In der Nacht zum Mittwoch machte sich eine Frostmilderung bemerkbar.

Die Vorbereitungen zum 12. Sächsischen Grenadiertag. Wie in der Jahreshauptversammlung des Kriegervereins „Grenadiere“ in Meissen mitgeteilt wurde, sind die Vorbereitungen für den vom 11. bis 13. Mai in Meissen stattfindenden 12. Sächsischen Grenadiertag bereits im Gange. Es wird mit einer Teilnahme von etwa 10 000 Angehörigen der alten sächsischen Regimenter gerechnet.

Dresden. Gewerksmäßige Abtreibung. Das Schwurgericht verurteilte in geheimer Sitzung die Wirtin Marie Anna Lindner geb. Heinrich aus Klein-Schönwitz wegen gewerksmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Cobau. Wägen entgleiten. Durch vorzeitiges Umstellen einer Weiche entgleiten auf dem hiesigen Bahnhof fünf Wägen eines Güterzuges. Dadurch mußten für mehrere Stunden die Schnellzüge Breslau-München und Stuttgart-Breslau der Jittau umgeleitet werden.

Dresden. Ein vierzig Meter langes Ungeheuer wälzte sich durch die von zahlreichen Neugierigen umsäumten Straßen der Innenstadt. Karnavalsstimmung! Scherzreden flogen hin und her. Die Jugend war schon vielfach verkleidet. Der „Riesentrumpfströmungsbräuer“ mit seiner karnevalistischen Begleitung, vielen Karikaturen und Zeitglöckchen, bildete trotz Schnee und strengem Frost der Anziehungspunkt für Tausende von Schaulustigen. Der Rosenmontagszug, der am Fastnachtdienstag wiederholt wurde, stellte einen verheißungsvollen Beginn zum Faschingsstreifen dar.

Bauhen. Die Milbenseuche unter den Bienen. In der Imkertagung der Kreisfachgruppe Bauhen teilte Regierungsveterinärarzt Dr. Kern über den gegenwärtigen Stand der Milbenseuche unter den Bienenstöcken des Bezirkes mit, daß im Jahre 1933 insgesamt 86 und im vorigen Jahr 51 Bienenstände von dieser Seuche befallen wurden. Es mußte deshalb ein Ausführverbot für Bienen aus der Amtshauptmannschaft Bauhen erlassen werden. Wegen eines an der Landesgrenze in Sachland stehenden mitbenverseuchten Bienenstandes trat das Wirtschaftsministerium mit der Tschechoslowakei in Verbindung, damit dort gegen die Milbenseuche vorgegangen werde. Seit dem 15. November 1934 gehören die Faulbrut und die Milbenseuche zu den innerhalb 24 Stunden anzuzeigenden Bienenkrankheiten. Im Kreis Bauhen werden rund 5000 Bienenstöcke von 1100 Imkern betreut.

Neusalza-Spremberg. Zwei Sträflinge ausgebrochen. Aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis brachen zwei Häftlinge aus, der 30jährige Heinz Weimut Beck aus Buchholz (Erzgebirge) und der 29jährige Wenzel Bricha aus Wernsdorf (Böhmen), die über die Reichsgrenze geflüchtet sein dürften.

Cobau. Es hätte schlimmer werden können. Am sogenannten Rundteufel geriet ein mit vierzig Personen besetzter Jittauer Privatbus ins Schleudern und fuhr auf den Fußsteig. Dort rief er eine Steinmauer um und wurde dann glücklicherweise durch einen starken Straßbaum aufgehalten, denn sonst wäre er eine Wüchse hinabgestürzt. Fünf Personen wurden durch Glasplitter leicht verletzt.

Koffen. Durch Dampfblöck verbrüht. In der hiesigen Deck- und Sealfabrik wurde der mit dem Reinigen eines Kesselabluftrohrs beschäftigte 33jährige verheiratete Betriebschlosser Will Hähnel aus Niederula von plötzlich ausströmendem Dampf- und Wassermengen schwer verbrannt. Hähnel starb einige Stunden später im Krankenhaus.

Leipzig. Schutranzen für bedürftige Kinder. Viele bedürftige Volksgenossen sind nicht in der Lage, für ihre zu Ostern schulpflichtig werdende Kinder Schutranzen anzuschaffen. Pflicht der Allgemeinheit ist es, hier helfend einzugreifen. Ist in besser gestellten Familien noch guterhaltene Schutranzen und Schuttmappen vorhanden, die nicht mehr gebraucht werden, aber anderen gute Dienste leisten können. Deshalb richtet das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Kreis Leipzig, an alle Familien, die gebrauchsfähige, von ihnen nicht mehr benötigte Schutranzen und Mappen besitzen, die dringende Bitte, diese dem Amt für Volkswohlfahrt zur Verfügung zu stellen, das sie an bedürftige Kinder verteilen wird. Die Ablieferung kann bei allen Ortsgruppen-Geschäftsstellen der NS-Volkswohlfahrt erfolgen, die auf entsprechende Benachrichtigung hin die gespendeten Sachen auch abholen lassen.

Leipzig. 200 Fahrräder gestohlen. Der Kriminalpolizei ist es auf Grund eines Hinweis eines Jüttler gelungen, eine vierköpfige Fahrrad-Diebesbande festzunehmen, die seit Anfang 1933 etwa 200 Fahrräder gestohlen hatte. Die Diebstähle sind in Leipzig, Chemnitz, Halle, Dresden, Wittenberg usw. ausgeführt worden. Bisher konnten etwa 80 Fahrräder wieder herbeigeschafft und ihren Eigentümern ausgehändigt werden. Die Diebesbande hatte bereits in früheren Jahren mehrere hundert Fahrräder entwendet.

Leipzig. Führerflucht nach tödlichem Unfall. In der Goethe-Straße wurde nachts der 75 Jahre alte Carl Schöber von einem unbekanntem Kraftfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Kraftfahrer flüchtete und entkam unertannt.

Buchholz. Unfall beim Rangieren. Beim Rangieren eines Leerzuges sprang in einer Weiche ein Personenwagen aus dem Gleis und stürzte um. Durch den Unfall wurde die Strecke Buchholz-Weipert längere Zeit gesperrt. Der schwerbeschädigte Wagen mußte abgerufen werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Borna. Rädelschloßer Kraftfahrer. Der Radschmiedemeister Bruchmann, der mit einem seiner Söhne, einen Handwagen ziehend, auf der Altenburger Straße unterwegs war, wurde beim Begegnen zweier Kraftwagen von der Türklinke eines zu weit rechts fahrenden Wagens erfasst und auf die Fahrbahn geschleudert; Bruchmann starb im Krankenhaus.

Döbeln. Schulmädchen als Ladendiebe. Die Kriminalpolizei ermittelte zwei dreizehn- und vierzehnjährige Schulmädchen, die nach den Feststellungen seit Monaten dreißig Ladendiebstähle begangen haben; u. a. fielen ihnen sogar goldene Uhren im Wert von über 100 RM in die Hände.

Leipzig. Durch Gas vergiftet. Der aus Hildburghausen zur Messe hier weilende Betriebsleiter Ludwig Eckard wurde in seinem Zimmer gasvergiftet tot aufgefunden. Als er nach Hause gekommen war, wollte er anstehend die Gaslampe anzubrennen, wobei er an den Gähstrumpf stieß und dann ein schlief.

Dr. Goebbels über die Leipziger Messe

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ist am Dienstag zum Besuch der Leipziger Frühjahrmesse in Leipzig eingetroffen. In Begleitung des Ministers befanden sich der stellvertretende Gauleiter Görliger, der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Salzmann, Ministerialdirektor Dr. Ott und der Presse-Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dürr. Der Minister wurde bei seinem Besuch durch Oberbürgermeister Dr. Görtz, den SA-Oberführer Fichte, SS-Standartenführer Friedrich, den stellvertretenden Kreisleiter Kadatz, den Kommandeur der Schutzpolizei, Oberleutnant Schreiner, und den Präsidenten des Leipziger Messeamtes, Dr. Raimund Köhler, empfangen.

Eine große Menschenmenge hatte sich bei dem Besuch angelammelt und brachte dem Minister beim Verlassen des Bahnhofs eine lebhaft begrüßungsstimmung dar. Die Zusammenballung der Menschenmenge und die lauten und freudigen Kundgebungen setzten sich fort auf dem ganzen Weg, den Dr. Goebbels durch Leipzig nahm, um in verschiedene Abteilungen der Messe Einblick zu gewinnen. Zunächst wurde die Kunstgewerbekammer im Grassi-Museum besucht, dann die große Technische Messe und schließlich noch einige Werkstätten in der Innenstadt; auch in den Werkstätten wurde Dr. Goebbels überall herzlich begrüßt. Am Abend wohnte der Minister dem Messe-Sonbortkonzert im Leipziger Gewandhaus bei.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat seinen Eindruck von der Leipziger Frühjahrmesse wie folgt zusammengefaßt:

„Die Leipziger Messe erfüllt jeden Besucher mit Heiter Bewunderung für deutsche Tatkraft, Intelligenz und Unternehmungslust; sie ist auch diesmal wieder eine Musterchau der deutschen Gesamtproduktion.“

Reichsstatthalter Mutschmann zum Berufswettkampf

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begann das Ringen um neue Formen, um die Gestaltung der Zukunft unseres Volkes auf allen Ebenen des Lebens. Es ist der Auftrag einer Nation, der nicht ohne Rückwirkung auf die ganze Welt ist. Vor allem erfährt diese Weltgestaltung den Träger der Zukunft, unsere Jugend, in ihrem Wollen und ihren Zielsetzungen aufs tiefste; von ihr wird es abhängen, ob das Begonnene vollendet wird. Deshalb gilt es, sie tauglich zu machen zu diesem Kampf und ihr das Nützliche zu vermitteln, das den Sieg verbürgt. Mit dem sicheren Instinkt einer gelunden Jugend hat unsere junge Generation ihre Sendung erfasst und zu verwirklichen versucht. Das äußere Zeichen dieses Willens ist der Reichsberufswettkampf. Damit hat unsere Jugend den Willen schon zur Tat werden lassen. Eine Million junger Menschen wird sich an dem Wettkampf beteiligen und zeigen, daß alle bestrebt sind, in beruflicher und körperlicher Hinsicht den höchsten Anforderungen zu genügen.

Eine neue Sinnggebung der Arbeit entwickelt sich mit diesen Berufswettkämpfen der NS: die Arbeit als Dienst am Volk; und mit dieser Erkenntnis erfüllt schon der junge Mensch eine der höchsten Verpflichtungen, die ihm sein Volk auferlegt. Dieser Wille zu beruflicher und körperlicher Höchstleistung ist das Kennzeichen der NS und die Voraussetzung dafür, daß das Errungene ewiger Besitz dieser Jugend sein wird.

gez. Martin Mutschmann, Reichsstatthalter.

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an Chlorodont

ollen Messe...
n den...
ernten...
auf die...
ißen...
schon...
tun...
wurde...
wieder...
phen...
ab der...
i uns...
reich...
en die...
großen...
lt und...
feiner...
Licht...
Banal...
starke...
willigen...
edante...
er und...
re des...
andge...
sprache...
stump...
stimm...
stellen...
bernd...
nport...
neinen...
März...
deren...
Bern...
Erzge...
ebieten...
gegen...
solches...
ennen...
er Be...
Gutter...
Kotfl...
Kinder...
a 30...
26-32...
31;...
a 48...
a 48...
30-37...
44-46...
et 30...
Ueber...
verlaut...
igen...
ack...
en...
le...
lauber...
t die...
rt...
Unter...
Geräte...
es ihr...
lag das...
am gang...
gepenn...
elbunge...
den ab...
uch der...
er stelle...
zeichnen...
ankzahl...
6 B...
23b...
Donat...
folgte...
Benhain...
in jelig...
Grabs...
Baufen

Reichsstatthalter Mutschmann übernimmt die Führung der sächsischen Landesregierung.

Dresden, 5. März. Am Dienstag, dem 5. März, nachmittags 3 Uhr, fand in dem mit Fahnen und Grün festlich geschmückten großen Lichthofe des Finanzministeriums in Dresden

die feierliche Übernahme der Führung der sächsischen Landesregierung durch den Reichsstatthalter in Sachsen

im Rahmen eines Dienstappells statt. An diesem nahmen sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter der Ministerien, an ihrer Spitze die Minister, unter denen sich auch der bisherige sächsische Justizminister und jetzige Leiter der Abteilung Sachsen-Thüringen des Reichsjustizministeriums befand, die Kreis- und Amtshauptleute des Landes mit ihren Stellvertretern und die Vorstände der Dresdner Staatsbehörden teil.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt von der Kapelle der Schutzpolizei Dresden, durchschritt Reichsstatthalter Mutschmann mit seiner Begleitung das von uniformtragenden Angehörigen der Beamtenschaft gestellte Ehrenpallier und wurde von Innenminister Dr. Fritsch mit folgender Ansprache begrüßt:

Herr Reichsstatthalter! Nachdem Sie das Vertrauen unseres geliebten Führers an die Spitze der Landesregierung berufen hat, ist es mir eine hohe Freude, Ihnen heute die Regierungsgeschäfte, die ich während der letzten acht Monate vertretungsweise geführt habe, zu übergeben.

Im Zuge einer gewaltigen Entwicklung sind die Grundgedanken unseres staatlichen Aufbaues neu gefestigt worden. Die von allen Deutschen ersehnte Reichsreform, für die in jahrelangem Kampfe durch die nationalsozialistische Bewegung die Voraussetzungen geschaffen wurden, schreitet voran. In ihrem Geiste ist zuletzt das Reichsstatthaltergesetz erlassen worden, das einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Schaffung des einzigen Deutschen Reiches bildet. Dieses Gesetz gab die rechtliche Handhabe, um zwei wichtige Staatsämter, das des Reichsstatthalters und das des Leiters der Landesregierung, in einer Hand zu vereinen.

Sie, Herr Reichsstatthalter, die Sie in Ihrer Person bereits die Verbundenheit von Partei und Reich verkörpern, werden hiermit vor eine neue, historisch bedeutungsvolle Aufgabe gestellt, die in staatspolitischer Hinsicht erstmalig ist. In der unstillen Zeit des Parteibaders wäre es unmöglich gewesen, durch eine Zentralgewalt die Belange der Länder den Lebensnotwendigkeiten des Reiches als Hüterin der Gemeinschaft des ganzen Volkes unterzuordnen.

Heute dürfen wir feststellen, daß die Einheit von Reich, Staat und Partei, die uns Adolf Hitler geschaffen hat, ein fruchtbares und erfolgreiches Arbeiten für die Volksgemeinschaft gewährleistet.

Die Aufgabe erfordert aber trotzdem den Einsatz aller Kraft. Einmal gilt es, den vorwärtstreibenden Reichsgedanken, der in Sachsen immer die festeste Grundlage gehabt hat, machtlos durchzusetzen. Dann heißt es aber auch, dem Eigenleben der Gauen und Länder gerecht zu werden. In unserem oberdeutschen Raum mit seinen vielen geistigen und künstlerischen Triebkräften, mit der Vielgestaltigkeit seiner Wirtschafts- und Industrieform, bedarf es hier besonderer Pflege.

Ich brauche aber alle diese Dinge nicht besonders hervorzuheben, weil Sie, Herr Reichsstatthalter, wenn Sie nun zu den Reichs- die Landesgeschäfte übernehmen, seit Jahrzehnten mit dem Sachsenland und seinem Volk aufs engste verbunden sind und alles aus eigener Anschauung kennen.

Namens der Mitglieder der Landesregierung und aller ihrer Mitarbeiter grüße ich Sie daher heute auf das herzlichste. Es wird unser Ziel sein, mit allen unseren Kräften den Anforderungen, die Sie stellen, gerecht zu werden.

Ich möchte die Gelegenheit benützen, um allen für ihre freundliche Mitarbeit, namentlich in ersten Tagen des vergangenen Jahres, zu danken.

Sie, Herr Reichsstatthalter, bitte ich, dem Bekenntnis treuer und williger Mitarbeit Ihr ganzes Vertrauen zu

schenten. Es ist unser aller aufrichtigster Wunsch, daß Ihr bisher schon so erfolgreiches Wirken auch in Ihrem neuen Amt zum Segen des Deutschen Reiches und damit zum Segen unseres Sachsenlandes sich weiter erfüllt.

Reichsstatthalter Mutschmann

antwortet darauf:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Durch das Vertrauen unseres Führers bin ich mit der Führung der Geschäfte der sächsischen Staatsregierung beauftragt worden. Meine vornehmste Aufgabe wird es sein, mich wie bisher durch gewissenhafte Pflichterfüllung des Vertrauens des Führers würdig zu erweisen. Durch die im Zuge der Reichsreform erfolgte Entscheidung ist ein Dualismus beseitigt, der den mit dem nationalsozialistischen Gedankengut noch nicht vertrauten Beamten verschiedenlich in Gewissenskonflikte brachte.

Ich bin mit der neuen schweren Aufgabe voll bewußt und übertrage deshalb das Vertrauen des Führers auf Sie alle als meine zukünftigen Mitarbeiter; denn nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit können wir das große Ziel, das uns der Führer durch seine nationalsozialistische Weltanschauung gegeben hat, erreichen. Nur diese nationalsozialistische Weltanschauung kann in Zukunft die Plattform für den Neuaufbau des Staates sein. Durch sie wird Innen- und Außenpolitik bestimmt und der Staat geformt. Durch den Sieg des Nationalsozialismus sind die Lehren des Liberalismus und Marxismus überwunden und der neue Glaube der Volksgemeinschaft zeigt uns für die Zukunft den Weg.

Der Staat ist nie Selbstzweck, sondern für uns stets nur Mittel zum Zweck, dem Volke zu dienen und ihm seine ewigen Lebensansprüche zu sichern. Die Beamtenschaft muß in ihrer Geslossenheit und ihrem Willen ein getreues Spiegelbild des Staates sein, dem sie dient. Und wie der Staat in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelt, aus der er neuerstanden ist, so muß auch das Leben der Beamtenschaft in der Bewegung fest verankert sein, wenn sie berufen sein soll, die neue Staatsidee in die Verwaltung zu tragen und den Willen des Führers zu verwirklichen.

Alle Einrichtungen, Methoden und unstilligen Belastungen und Überlastungen des Staatsapparates, ebenso wie alle noch vorhandenen Amtsschimmel und alten Räder müssen durch die bedingte Reform aus demselben verschwinden. In erster Linie

muß auch hier der Führergedanke neue Gestalt gewinnen.

Dazu gehört eine unbedingte und vorbehaltlose Gesellschafft aller Beamten, Angestellten und Arbeiter und die völlige und rücksichtslose Eingliederung nach der Idee und Aufgabe des nationalsozialistischen Führerstaates. Die Arbeit des Beamten muß im Geiste der Volksgemeinschaft getan werden und ihr entsprechen.

Eine äußere Bekundung der Gesellschafft und äußere Erfüllung der Pflichten genügt nicht. Jeder Beamte muß sich freudig für die Sache und für die Person des Führers einsetzen.

Der nationalsozialistische Beamte unterscheidet sich von den anderen dadurch, daß er nicht nur dem Staate dient, sondern auch für eine Weltanschauung kämpft. Diese Einstellung macht ihn zu dem wertvollsten Garantien des Staates.

Ich bringe jedem Vertrauen entgegen und erwarte daselbe auch von jedem Staatsdiener. Das Gefühl strengster Pflichterfüllung im Sinne des Führerprinzips ist jedem Lebensinhalt. Ich sehe nicht mehr höhere, mittlere und untere Beamten, sondern nur noch Führer und Gesellschafft, die durch das Leistungsprinzip die Pflicht vor das Recht stellen. Dieses Recht ist nicht nur jedem Beamten, sondern jedem anständigen Deutschen verbrieft, der seine Pflicht gegenüber Volk und Staat erfüllt. Wer durch das Schicksal als Beamter zur Führung des Staates mit berufen ist, kann diesen Vorzug nur als Vorbild und durch vollste Hin-

gabe an sein Amt rechtfertigen. Anerkennung der Leistungen und gegenseitige Achtung sind Vorbedingungen für die neue Staatsform. In der Kürze liegt die Würze. Nicht formulierte Schrittmäße oder geistige Attributiv, die von gewissenlosen Egoisten bis zur lächerlichen Relativitätstheorie ausschweifend, um ihre 150prozentige Geistesführung zu demonstrieren, können Maßstab sein, um die durch artfremden Geist erzeugte Mißachtung gegenüber dem Staat zu befeitigen.

Achtung und Vertrauen zum Staate ist die Voraussetzung für eine machtvolle Innen- und Außenpolitik, die die Kultur und den Lebensstandard eines Volkes bestimmt.

Diese Voraussetzung kann nur durch volksverbundenen Diener des Staates geschaffen werden. Dienem am Volk und Staat muß deshalb wieder, wie zu Zeiten Friedrichs des Großen, erster Leitsatz sein. Nicht Ueberheblichkeit, sondern Verbundenheit ist für mich der Maßstab für den Charakter eines Beamten. Disziplin war nicht nur Vorbedingung zur Erreichung der politischen Macht, sondern wird immer Vorbedingung zur Erreichung des Zieles der nationalsozialistischen Weltanschauung sein und bleiben. Disziplin an sich selbst steht voraus Treue und Offenheit, Gehoriam und Pflichterfüllung. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt, ist kein Diener des Staates nicht verwendbar.

Ich appelliere hier besonders an meine alten Parteigenossen, die durch diese Eigenschaften den Sieg mit erringen, halten, ihren Berufsgenossen als Vorbild zu dienen; Vorbild im Vertrauen zum Führer, Vorbild in der Pflichterfüllung und Vorbild in der Opferbereitschaft gegenüber den Volksgenossen.

Zu der Erfüllung dieser drei Ziele zeigen auch die heute das Parteibildzeichen noch nicht besitzenden, die Nationalsozialisten geworden sind.

Fassen wir so unsere Aufgabe auf, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Wir Nationalsozialisten können nur besiegt werden, wenn wir selbst die Tugenden abstreifen, die uns in der Kampfbereitschaft großgemacht haben.

Wenn wir nicht vergeßen, wie wir geworden sind, dann wird uns auch das Volk immer verstehen. Wir werden verstanden, wenn wir uns so verhalten, wie vor dem 30. Januar 1933. So appelliere ich nochmals an Sie alle, nunmehr mit dem festen Willen an die Arbeit zu gehen und nur das eine Ziel im Auge zu haben, mit ihrer ganzen Kraft dem Führer und dem Volke wahrhaftig zu dienen.

Dem Führer, der uns immer Vorbild war und ist, allzeit Ewigkeit bleiben wird, bekräftigen wir dies mit einem dreifachen Siegesheiß!

Die Versammlung stimmte freudig in den Heißheiß ein und sang die ersten Verse des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes. Mit einem frischen Marsch fand die schlichte, aber eindrucksvolle und für unser Sachsenland historische Feier ihr Ende.

Vor dem Ministerium hatten Ehrenabteilungen der SS., der Landespolizei, der Gendarmerie, des Feldjägerkorps, der SA., eines Motorsturms der SA. und der SS. mit einer SS.-Musikkapelle Aufstellung genommen. Dem Reichsstatthalter bei der An- und Abfahrt die Ehrenbegleitung erwiesen.

Die Ernennung Terbovens.

Köln, 5. März. Zu der Ernennung von Gauleiter Terboven zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz schreibt der „Westdeutsche Beobachter“ unter anderem: Die Ernennung ist das Ergebnis einer vor kurzem stattgefundenen Besprechung der vier rheinischen Gauleiter (Simon, Koblentz, Grohe, Köln; Florian, Düsseldorf und Terboven, Essen) mit Ministerpräsident Hermann Brüning. Die Gauleiter hatten um diese Besprechung nachgesucht und dabei die Bitte ausgesprochen, die auf dem Reichstagskongress der rheinischen Oberpräsidenten durch die Ernennung des dienstältesten rheinischen Gauleiters zu lösen. Mit der Ernennung Terbovens ist dieser Bitte entsprochen worden. Diese Regelung ist bis zur Schaffung der Reichsgaue geschafft, da die jetzige Rheinprovinz nicht Reichsgaue werden, sondern in mehrere Reichsgaue unterteilt wird.

„Sicher! Aber man weiß nicht recht wie und woher. Den Erreger hat noch niemand gesehen. Auch eine Übertragung von Mensch zu Mensch ist mit Gewißheit niemals beobachtet worden. Eine geheimnisvolle und merkwürdige Geschichte also.“

„Ist es denn möglich, daß sie ganz plötzlich auftritt? Ich meine: daß sie unvermittelt ausbricht, daß seit der Anstreckung Monate, vielleicht sogar Jahre vergangen sein können, ohne daß der Kranke das geringste gespürt hat?“

„Das ist es ja eben! Es scheint so zu sein, daß die ersten Folgen der Infektion ganz harmlos sind, kaum beobachtet oder für einen Malariaanfall oder sonst was gehalten werden. Dieser Anfall klingt vermutlich über ab. Dann nisten die Erreger sich ein, schlafen, verursachen keine Beschwerden, wenigstens keine eindrucksvollen und kontrollierbaren, bis sie eines Tages lebendig und aktiv werden.“

„Dazu muß es doch wohl einen Anlaß geben.“

„Wahrscheinlich. Aber auch darüber tappt man im Dunkeln. Man spricht davon, daß ein plötzlicher Klimawechsel oder eine Veränderung der Lebensweise die Erreger mobil machen. Aber das sind unsichere Vermutungen. Auch liegt sehr die Sache zu Anfang noch harmlos aus. Kaum Fieber, nur etwas erhöhte Temperatur und leicht übersehbarer Hautsymptome: blasser, roter Fleck, ein wenig Jucken und brennen, zumeist an den Oberarmen und Oberchenkeln. Sie vergehen wieder. Aber die Temperatur bleibt, steigt ein bißchen, fällt wieder ab; ein wenig Kopfschmerz ist da und sehr häufig Schüttelfröhen.“

Nach zwei oder drei Wochen wird es dann Ernst. Ruppstin wendet sich zur Seite und blickt Marleen an.

Sie sitzt steif und tersengerade im Sattel. Ihr Gesicht ist fahl. Sie hält ein müdeliges Vächeln auf ihren Lippen fest, und merkt nicht, daß Ruppstin sie beobachtet.

Er erkundigt sich abnunglos: „Er sieht Ihnen sehr nahe, dieser Mann, der in Daresalam erkrankt ist?“

Sie kann nur nicken. In sich gelehrt reitet sie weiter. Eine Weile schweigt Ruppstin. Die Pferde schreiten im gleichmäßigen Takt. Sie werfen die Köpfe, und Schaum fliegt von ihren Nüstern. Aber den Jungbuchenwald hinweg geht der Wind. Die jarten Stämme neigen sich. Ihre Blätter rauschen Vogel flattern, erschrecken zierend, vor ihnen auf. Drüben im Hochwald schneidet sich da um einen gefangenen englischen Kolonialsoldaten aus Nigeria.

Marleen fragt, die Augen geradeaus gerichtet: „Und wie verliefen sie?“

„Einer wie der andere: tödlich.“

„Die Meningitis ist eine Infektionskrankheit?“

(Fortsetzung folgt.)

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

(Nachdruck verboten.)

Sie hat ihn nicht einmal gebeten, auf Lonia, Georg und Hansich zu achten, wie sie es sich eigentlich vorgenommen hatte. Inzwischen ist Georg nämlich ebenfalls eingetroffen, und es gehörte gar keine besondere Beobachtungsgabe dazu, um zu erkennen, wie sehr es ihn erbiterte, daß Lonia vorausgeschritten war und ohne seine Beaufsichtigung eine halbe Stunde mit Hansich verbracht hatte. Wägen die beiden während meiner Abwesenheit einander an die Reihlen fohren! denkt Marleen. Bin ich für sie verantwortlich? Bin ich verpflichtet, Lonia zu warnen oder ihr Takt beizubringen? So gleichgültig ist ihr mit einem Male die gefährliche Spannung zwischen den dreien geworden.

Dr. Ruppstin hat seine Sprechstunde aus dem Stegreif endlich beendet und lenkt sein Pferd wieder zu Marleen zurück. Ihr Grauschimmel wieder auf und beginnt zu tänzeln. Marleen saß die Bügel kurz.

„Entschuldigen Sie, bitte, den Aufenthalt!“ sagt Dr. Ruppstin. „Aber ungeschoren lassen die mich nie vorbei.“

Sie reiten hinaus zum Vorwerk Kleinernikow, wo Marleen Herrn Butendick, einen Inspektor, und dessen ganze Familie kennenlernt: die kleine, zierliche, weibliche Frau und sechs Kinder, alle genau so wehblond wie die Mutter.

Dann geht es in Wilhem Gatopp quersfeldeln, über Heden hinweg, die Ruppstin allerdings vorsichtig umreitet. Sie kommen an Weideplätzen vorbei, wo wiederläufige Kühe löhnen mit tiefflatteriger Betrübniß unverwundt nachschauen.

Hinüber in den Wald! Sie haben mit den andern ordnetredet, sich am Reihese zu treffen, der mitten im Walde liegt. Sie reiten durch einen jungen Buchenforst. Der Weg ist schmal. Die Pferde geben eng beieinander im Schritt. Das Lederzeug knirscht; leises Klirren des Zaumzeuges.

Dr. Ruppstin erzählt von seinen Reisen. Er ist wirklich ein „weltschmerzender“ Mann. Bevor er in die Dienste der Marine übertrat, hat er als junger Arzt vier Jahre in den Tropen verbracht, in den westlichen Staaten Südamerikas zumeist. Und davon erzählt er nun.

Marleen hört nur mit halbem Ohr zu, obwohl er anschaulich zu schildern versteht. Plötzlich unterbricht sie ihn, halb gegen ihren Willen, mit einer Frage: „Ist Ihnen je eine Krankheit vorgekommen, eine tropische Infektionskrankheit, die Guanarra heißt?“

„Guanarra?“ fragt Ruppstin zurück und brennt sich. „Nein, kenn' ich nicht! Was soll das denn sein?“

Marleen hat in ihrem Leben nur wenige Guanarrafranke gesehen; sie wurden stets so schnell wie möglich in ein Spital übergeführt. Aber als sie acht oder neun Jahre alt war, erkrankte ein schwarzer Diener ihres Vaters daran, der alte Josua, und an dieses Ereignis erinnert sie sich noch ziemlich genau. Davon berichtet sie Ruppstin.

„Aha — jetzt kann ich mir denken, was Sie meinen!“ sagt er. „Wie kommen Sie denn auf eine so scheußliche Sache?“

Um ihr Gesicht vor ihm zu verbergen, beugt Marleen sich nach vorn, klopft den Hals ihres Pferdes. Sie habe aus Daresalam Nachricht bekommen, läßt sie in ihrer Rei, daß einer ihrer Unierinspektoren an der Guanarra erkrankt sei. Und sie möchte gern wissen, ob der Mann zu retten ist. „Wenn ein Wunder geschähe —“

„Sonst nicht?“

„Nein, sonst nicht!“

Marleen hat sich wieder ausgerichtet. Sie glaubt, ganz ruhig zu sein, und ist es auch wirklich.

Benigstens schöpft Ruppstin keinen Verdacht; er beobachtet sie auch nicht besonders aufmerksam. „Was Sie Guanarra nennen“, sagt er, „ist wahrscheinlich die tropische Meningitis, eine recht bössartige Schwester unserer heimischen Genickstarre; eine Gehirnhautentzündung also, eine der wenigen Krankheiten, von denen wir in aller Veschidenheit zugeben müssen daß wir so gut wie nichts über sie wissen. Wir kennen ihren Verlauf, aber auch nur im letzten Stadium, sonst nichts. Gott sei Dank ist sie nicht allzu häufig!“

„Aus eigener Erfahrung haben Sie die Krankheit nicht kennengelernt?“

„Doch, mehrmals sogar! Als junger Mensch sah ich ein paar Fälle in Paraguay, und dann Jahre später, während des Krieges, einen in Wilhelmshaven. Es handelte sich da um einen gefangenen englischen Kolonialsoldaten aus Nigeria.“

Marleen fragt, die Augen geradeaus gerichtet: „Und wie verliefen sie?“

„Einer wie der andere: tödlich.“

„Die Meningitis ist eine Infektionskrankheit?“



Gauleiter Hans Schemm im Flugzeug tödlich verunglückt.

Bayreuth, 5. März. Die Reichspressestelle der NSDAP. meldet: Das Sportflugzeug des Gauleiters der bayerischen Ostmark, Hans Schemm, verunglückte am Dienstag 17 Uhr auf dem Bayreuther Flugplatz. Während der Pilot mit leichten Verletzungen davonkam, waren die Verletzungen des Gauleiters so ernster Natur, daß er sofort in das Städtische Krankenhaus Bayreuth gebracht werden mußte. Dort ist er, trotz einer günstig verlaufenen Operation, gegen 23.15 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen.

Die Maschine, die von dem Gaupiloten Michael Schmid gefeuert wurde, war aus bisher ungeklärter Ursache unmittelbar nach dem Start mit einer Tragfläche an den Windfahnen auf dem Dach der Flugzeughalle geraten. Die Tragfläche brach und die Maschine stürzte ab.

Beileidstelegramm des Führers.

Der Führer sandte auf die Nachricht vom Tode des Gauleiters Staatsminister Schemm folgendes Telegramm an Frau Staatsminister Schemm, Bayreuth: „Auf das tiefste erschüttert über das Unglück meines alten treuen Parteigenossen und Mitkämpfers spreche ich Ihnen mein bewegtes Beileid aus. Adolf Hitler.“

Professor Sauerbruch, Berlin, und Professor König, Würzburg, wurden sofort nach Bayreuth berufen. Nach dem ärztlichen Befund waren die Verletzungen Hans Schemms folgender Art: Gefährlicher Beckenbruch, komplizierter Unterkieferbruch und mehrere Rippenbrüche.

Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Gauleiter und Staatsminister Hans Schemm war gleichzeitig Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes, Leiter des Hauptamtes für Erziehung bei der Reichsleitung der NSDAP, und bayerischer Minister für Unterricht und Kultus. Er wurde am 6. Oktober 1891 in Bayreuth geboren, besuchte das Lehrerseminar und war zunächst Lehrer in Kaufung bei Birseberg. Während des Krieges war er zum Sanitätsdienst eingezogen und arbeitete in bakteriologisch-wissenschaftlichen Laboratorien und Zuchtanstalten. Da er sich mit Tuberkulose infiziert hatte, wurde er kurz vor Kriegsende entlassen und lehrte nach Kaufung in den Schuldienst zurück. Später wurde er nach Bayreuth versetzt.

Er beteiligte sich dann im Freikorps Epp an der Bekämpfung Münchens von der Räteregierung. Nun wirkte er als Dozent an der Bayerischen Volkshochschule in München und übernahm dann ein Jahr lang die Leitung eines bakteriologisch-wissenschaftlichen Laboratoriums in Halle am Harz und lehrte 1921 als Hauptlehrer nach Bayreuth zurück. Als Politiker war Schemm von jeher

sehr reger. Bayreuth wurde er Mitglied der NSDAP und gründete 1925 den Gau Oberfranken der Partei. 1932 wurde der Gau Oberfranken mit dem Gau Oberpfalz-Niederbayern zum Gau Bayerische Ostmark verschmolzen, an dessen Spitze Hans Schemm bis zuletzt stand. 1933 zog er als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag ein, 1934 in den Reichstag. Hans Schemm hat auch den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund geschaffen, den er aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporführte. Schemm war Verfasser bzw. Gründer und Herausgeber der „Nationalsozialistischen Lehrzeitung“, der politischen Zeitung „Kampf für Freiheit und Kultur“, der Schrift „Mutter und Genosse“, „Der rote Krieg“ und des Buches „Gott - Rasse - Kultur“. In der NSDAP war er Bearbeiter der schulpolitischen und pädagogischen Fragen, ebenso im Nationalsozialistischen Lehrerbund und im Reichstag Kulturreferent. Reichsstatthalter v. Epp betraute Schemm mit der Führung des bayerischen Kultusministeriums.

Mit Hans Schemm ist einer der ältesten Nationalsozialisten und eine der markantesten Gestalten im politischen Leben, insbesondere Bayerns, ein Führer und Wegweiser der deutschen Erzieherschaft hingegangen.

Ruf des Hauptamtes für Erzieher und des Nationalsozialistischen Lehrerbundes für ihren verstorbenen Reichsamtseiter Hans Schemm.

Bayreuth, 6. März. Das Hauptamt für Erzieher und der Nationalsozialistische Lehrerbund widmen ihrem verstorbenen Reichsamtseiter folgenden Ruf: Tiefste Trauer erfüllt alle deutschen Erzieher und Erzieherinnen, die im Nationalsozialistischen Lehrerbund geeint, den so plötzlichen und allzu frühen Tod ihres unerlässlichen Leiters Hans Schemm beklagen. Sein Wille und seine Tatkraft schufen die große deutsche Erziehergemeinschaft, die seit Pestalozzi und Fichtes Zeiten als Sehnsucht in dem Herzen der Erzieher aller deutschen Schulzweige glüht. Als tragendes Symbol dieser Gemeinschaft erkannte aus jeder Idee heraus das Haus der deutschen Erziehung in Bayreuth, der Stadt Wagners und Chamberlains, der Vahnbrecher für den Weg ins Dritte Reich. In der göttlich gerichteten Weisheit dieses seines Lieblingsortes wird Hans Schemm aufgebahrt werden. Hans Schemms Größe im Denken, seine unerstickliche Kameradschaftstreue zu seinen Verursachern, seine Wärme des Herzens für Deutschlands Jugend charakterisieren ihn als den geborenen deutschen Erzieher. Hans Schemm ist tot. Sein Geist lebt in seinen Worten und Taten und verpflichtet alle deutschen Erzieher zu treuer Nachfolge!gez. Max Kolb, Hauptstellenleiter im Hauptamt für Erzieher, Reichsgeschäftsführer des NSD.

Acht Kuriere der „Schwarzen Front“ vor dem Volksgerichtshof.

Berlin, 6. März. Acht männliche und weibliche Angehörige der „Schwarzen Front“ Otto Straßers haben sich jetzt in einem mehrstündigen Prozeß vor dem zweiten Senat des Volksgerichtshofes wegen Verbreitung illegaler Druckschriften in Deutschland zu verantworten.

Der Nationalsozialist Otto Straßer war nach dem nationalen Umbruch, wie erinnerlich, ins Ausland gegangen und hatte sich in Prag niedergelassen. Hier ließ er im Juli 1934 eine große Anzahl von Druckschriften drucken, bei deren Verbreitung und Einfuhr in Deutschland die Angeklagten nach dem Ergebnis der Voruntersuchung beschuldigt worden sind. Die aus Ortrand, Weiden, Jittau und Eichenau stammenden Angeklagten erhielten die Schriften in verschlossenen und bereits mit Anschriften versehenen Umschlägen ausgehändigt bei regelmäßigen Treffen, zu denen sie sich in der Tschekoslowakei einfanden.

Bei der Strafzumessung wird voraussichtlich der Umstand, daß sich unter den Schriften auch an deutsche Reichswehrangehörige gerichtete Propaganda material befand, eine wichtige Rolle spielen.

Kampfbeginn in Griechenland.

Athen, 6. März. Der Kampf zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen hat seinen Anfang genommen, die Wehrkräfte sind in Tätigkeit getreten. In allen Schulen Athens wird der Unterricht am Mittwoch wieder aufgenommen.

Der frühere Außenminister und Mitarbeiter von Benizelos, Michalopoulos, hat sich an Benizelos gewandt und unter Hinweis auf die Vaterlandsliebe den Abbruch des Aufstandes gefordert, der dem Lande eine Wunde schlage, die kaum in zehn Jahren sich schließen werde. Der von den Behörden gesuchte Führer der Oppositionspartei, Papanaftaliu, hat sich der Regierung zur Verfügung gestellt und die Bewegung verurteilt.

Kriegsminister Kondylis hat sich an die Strymon-Front begeben, um persönlich die militärischen Untersuchungen zu leiten. Die Regierungstruppen haben nach Wiederaufbau der von den Aufständischen zerstörten Brücken den Strymon überschritten und befinden sich seit 10 Uhr morgens in Vornariza.

Die Lage in Griechenland wird in Athener Berichten der heutigen Abendblätter nach wie vor als unübersichtlich und noch immer höchst gefährlich beurteilt. Der Kampf zwischen der Regierung und den Aufständischen

werde, nach den Berichten, im verschärften Ausmaß weitergeführt. Der Kriegsrat hat fünf weitere Altersklassen einberufen. Die Regierung hat durch Verordnung das Vermögen Benizelos und seiner Anhänger beschlagnahmt. Die Athener Berichte der Blätter stellen übereinstimmend fest, daß zwar auf dem Festlande die Lage für die Regierung günstig sei, jedoch die Inseln sich vollständig in Händen der Aufständischen befänden.

Ende des griechischen Aufstandes.

Athen, 6. März. In Athen ist nach der schnellen Unterdrückung des aufständischen Teiles der Armee nunmehr vollkommene Ruhe eingetreten. Die Bevölkerung hat spontane Kundgebungen veranstaltet, in denen sie die Aufstandsbewegung auf das Schärfste ablehnt. In Athen und im Piräus sind etwa 1000 Personen in Schutzhaft genommen worden. Alle Offiziere des griechischen Heeres, die nicht das völlige Vertrauen der Regierung genossen, wurden durch Vertrauensleute erfaßt. Durch die anwesenden Wehrkräfte ist die Armee wieder aufgefüllt. Auf die Reuter werden vorläufig keine weiteren Luftangriffe unternommen werden, weil die Schiffe der Aufständischen planlos herummandrieren und keinerlei Kampfhandlungen unternehmen.

Zum englischen Weißbuch über den neuen Heeresetat.

Die Frage einer Verstärkung der militärischen Rüstungen Englands ist mit einem Schlags mit der Bekanntgabe des neuen englischen Heereshaushaltes aktuell geworden. Die Ausgaben für die Armee sollen um fast vier Millionen Pfund erhöht werden.

Die voraussichtliche Kriegsstärke muß mit 2 Millionen angenommen werden.

Wenn England glaubt, eine Armee dieses Umfanges für die Verteidigung seines Landes aufstellen und unterhalten zu müssen, und wenn es jetzt daran geht, unter der gleichen Parole die Kampfkraft dieses Heeres durch eine Vermehrung und Verbesserung seiner Ausrüstung zu stärken, so wird man ihm in Deutschland sicherlich grundjährig keine Einwände entgegenhalten. Schließlich ist die Wehrmacht ein unabhängiger Bestandteil der staatlichen Souveränität.

Um so befremdlicher ist die außenpolitische Begründung, die die „deutsche Ausrüstung“ als notwendige Veranlassung zu den britischen Plänen anführt. Das ist unehrlich. Warum spricht man nicht

von den phantastischen Aufrüstungsmahnahmen, die sonst in Europa festzustellen sind?

Warum nicht von der ungeheuren russischen Armee, die 940 000 Mann zählt, und von der stellvertretende Kriegskommissar in Moskau selber behauptete, sie sei die stärkste der Welt? Warum nicht von den Heeresausgaben Frankreichs, die die gigantische Höhe von 17,5 Milliarden Franken erreicht haben? Warum verlangt man von Deutschland, dem in dem ja auch von England unterzeichneten Dokument vom 11. Dezember 1932 die Gleichberechtigung feierlich zugesagt wurde, daß es mit gekrenzten Armen auf dem ihm in Versailles aufgezwungenen unzulänglichen Rüstungsstande beharre, während rings alle Welt aufrüstet und die übernommenen Verpflichtungen zur Abrüstung nicht erfüllt? Warum verschweigt das Weißbuch, daß, abgesehen von der einst erzwungenen Verkleinerung der deutschen Armee, Deutschland in den jahrelangen internationalen Verhandlungen über Abrüstung und Rüstungsbeschränkung der einzige Staat gewesen ist, der sich rückhaltlos positiv zu dieser Aufgabe einstellte, immer freilich unter der Voraussetzung des gleichen Rechts und der gleichen Pflichten für alle?

Die Begründung, die das Weißbuch dem englischen Aufrüstungsset gibt, ist widersprüchlich in sich. Widersprüchlich wie die ganze Deutschland gegenüber eingeschlagene Politik, die seit Versailles getrieben worden ist.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

(Nachdruck verboten.)

Kupflin sagt: „Der Tod läßt sich nicht betrogen bei dieser Krankheit - aber er macht es gnädig. Das mag Ihnen ein Trost sein, wenn Sie an Ihren Freund denken! Ein Leben, währenddessen Ansturm erlebt er nicht mehr. Wie leicht träumt er nur davon, wie von etwas, das ihn nichts mehr angeht, und der Tod nimmt ihn mit sich weg, ohne daß er es spürt.“

Aber diese letzten Worte denkt Marleen nach: Man träumt davon, wie von etwas, das einen nichts mehr angeht. Der Tod nimmt mich hinweg - und ich spüre es nicht mehr. Sie schwieg lange. Sie denkt an einer starken Sehnsucht an ihn, und ihr ist, als höre sie seine gute, dunkle Stimme. Keine Trauer ist ihm ihr, keine Angst, keine Furcht; ihr ist sehr leicht, schwebend leicht.

Vor ihnen verbreitert sich allmählich der Weg und läßt sanft ab. Bald müssen sie die große Lichtung erreicht haben, an die das Ufer des Netzeles stößt.

„Eine Frage noch!“ sagt Marleen. „Ist die Krankheit vor ihrem letzten, tödlichen Ausbruch feststellbar, durch Stimmveränderung oder auf sonst eine Weise?“

„Da der Erreger unbekannt ist und man von seinen Eigenschaften nichts weiß - nein!“

„Es sind doch sicher Versuche gemacht worden, Heilmittel zu finden?“

„Ja. Ich entsinne mich, daß vor einigen Jahren eine solche Artie über Verinche mit einer künstlichen Immunität berichtet haben. Das lief also darauf hinaus, durch das hohe Malariafieber die unbekannten Erreger der Meningitis abzutöten.“

„Und ist es nicht gelungen?“

„Ich glaube kaum. Nach den ersten Berichten ist es um diese Therapie wieder still geworden; wenigstens habe ich nie wieder etwas davon gehört, und Erfolge sind mir überhaupt nicht zu Ohren gekommen.“

Marleen legt ihr Pferd auf dem breiter gewordenen Wege in leichtem Galopp. Unentwöhnt hört man schon die Rufe ihrer Gefährten vom See herüberdringen. Aber erst, als sie eine Wegbiegung hinter sich gelassen hat, erblickt sie den weiten dunklen Spiegel des Baldiees.

„Weshalb haben Sie mich verläßt, können diese dunklen Dinge zu erzählen?“

„Weil ich die Wahrheit wissen wollte!“ antwortet sie, während sie die Zügel in ihrer Hand ordnet.

„Ach, was - Wahrheit!“ brummt Kupflin, mit unwirschdem Gesicht. „Es gibt Wahrheiten, denen man besser aus dem Weg geht, vor denen man die Augen schließt.“

„Und wenn sie sich einem trotzdem in den Weg stellen?“ Kupflin juckt die Achseln.

Marleen wendet ihm voll ihr Gesicht zu. Er ist betroffen von der harten Entschlossenheit, die darauf liegt. „Dann drauf zu!“ sagt sie.

Sie galoppiert ihm eine halbe Länge voraus, zügelt ihr Pferd, als sie den Waldsaum erreicht hat und hinwegsehen kann über die ganze, weite Lichtung.

In der Nähe einer kleinen Felsbänke steht Marleen Georg sitzen. Er bemerkt sie, läßt sich gleichmütig auszuheben. Er hat die Weine übereinandergeschlagen, raucht eine Zigarette und starrt irgendwohin in den Himmel.

Marleen erkennt jedoch auf den ersten Blick, daß er vor Jörn bedrückt und sich mit letzter Kraft zu beherrschen versucht. In der Mitte des Sees schwimmen zwei Boote, die gefährlich dicht beieinander sind. Die ganze Gesellschaft vergnügt sich mit Weintrinken. Keiner kümmert sich um Georg, nicht einmal Vonia, die mit Hanisch in dem einen Boot sitzt und keinen Blick zum Lande herüberwirft. Marleen steigt ab und läßt ihr Pferd laufen.

Georg bemerkt sie scheinbar nicht. Er sieht sogar aus, als wolle er aufstehen und ihr aus dem Wege gehen. Sein blinder Jörn macht ihn indessen so entschuldlos, daß er stief stehenbleibt, bis sie dicht vor ihm steht. Da erst wendet er sich zu ihr hin. „Na, schön gewesen?“ fragte er, mit einem erzwungenen Lächeln, und muß sich räuspern, um seine Stimme freizubekommen.

„Wunderbar! Die ganze Umgebung haben wir abgeritten.“

Er schleudert seine Zigarette weg und stampft sie mit dem Absatz in die Erde.

„Wo ist eigentlich Frings?“ fragt sie - nur, um ihn abzulenken, um ihn zum Reden zu bringen.

„Weiß nicht“, antwortet er, sieht auf und geht davon. „Geht!“

Er hört nicht. Er marschiert mit steifen, stehenden Schritten, die Hände auf dem Rücken, dem Walde zu. Sie läuft hinter ihm her, versteckt ihm den Weg. „So nimm doch Vernunft an! Du machst dich lächerlich!“

In seinen Augen juckt es böse und rüchlich auf; seine Lippen werden schmal, wie Striche.

„Aber, Junge -!“ Beschwörend legt sie eine Hand auf seinen Arm.

Einen Augenblick lang scheint es, als werde seine drohende Starre sich lösen. Aber er bemerkt ihr eigriffenes Mitleid. In jugendhaftem Trotz wirft er den Kopf zurück, schüttelt ihre Hand ab und geht an ihr vorbei.

Als die ganze Gesellschaft um die Mittagsgzeit aufliegt und zum Herrenhaus zurückkehrt wo das Mittagessen auf sie wartet, findet Marleen Gelegenheit, mit Vonia unter vier Augen zu sprechen. Sie gehen ganz am Schluß des langen Juges einen schmalen Fußweg durch den Wald. Noch niemals hat Marleen mit Vonia über so heikle Dinge gesprochen, und es fällt ihr schwer, einen Anfang zu finden.

Stodend sagt sie: „Du bist unrecht, Vonia - ahnungslos und unwissenschaftlich wahrscheinlich - aber es ist unrecht, dich so zwischen Georg und Hanisch zu stellen!“

„Zwischen Georg und Hanisch?“

„Ja, bist du denn blind? Siehst du denn nicht, daß du entweder den einen oder den anderen verbitst, sie gegeneinander und gegen dich aufbringst? Daß es ein schlimmes Ende nehmen wird, wenn du nicht -“

„Aber was hab' ich denn verbrochen?“ Sie bleibt stehen und scheint ganz fassungslos.

„So komm doch, bitte, weiter!“

„Was hab' ich getan? Ist es etwa verwerflich, mit Hanisch zu sprechen? Oder an dem Spa? auf dem Wasser teilzunehmen? Bin ich schuld daran, daß Georg sich ausschleift?“

„Du kennst ihn doch, Vonia! Du hast hundertmal erfahren, wie verletzlich und empfindlich er ist, wie feinfühlig er zu Hanisch lebt. Und wenn du nun -“

„Ja - was denn?“

„Wenn du nun Hanisch so deutlich bevorzugst -“

„Ich bevorzuge Hanisch? Wie kannst du das sagen, Marleen? Ich behandele ihn wie jeden andern. Verlangst du, daß ich unerbötlich gegen ihn sein soll - nur, weil Georg ihn zufällig nicht leiden mag?“

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten Staatsminister Schemm †

Bei einem Flugzeugunglück in Bayern tödlich verlehrt

Nachruf des Gauleiters Martin Mutschmann

„Der Führer des Gau Ostmark ist tot. Sein Scheiden ist auch für unseren Gau ein unerfeglicher Verlust. Sein Name ist mit dem Kampf der sächsischen Nationalsozialisten eng verbunden. In den ernstesten Stunden stand er treu an unserer Seite. Unzählige Herzen gewannen er dem Führer und der Idee durch seine begeisternden vorkerbundenen Reden. Was er, der Philosoph der Bewegung, der glühende Idealist und treue Gefolgsmann des Führers, uns gab, ruht als heiliges Geistesgut der Bewegung unverlierbar in unserer Seele. Neben dem unermüdeten Kämpfer werden wir auch dem lieben Freunde ein dauerndes Erinnern bewahren. Sein sonniges Wesen, sein lebenswürdiger Charakter schenken uns Stunden des Frohinn und des inneren Erlebens. Hans Schemm ist tot. Sein leuchtendes Vorbild ist unvergänglich. Er lebt in unseren Herzen und in unseren Reihen.“
gez. Martin Mutschmann.

Anteilnahme der Gauleitung

Die Gauleitung Sachsen drückt in einem Telegramm an den Gau Ostmark ihr Beileid aus: „Deutschland hat einen seiner besten Söhne verloren, der Gau Ostmark seinen Führer, die Gauleitung Sachsen ihren Mitkämpfer und Mitarbeiter in großer Zeit. Wir stehen mit Ihnen tiefbewegt und erschüttert an der Bahre dieses unvergesslichen Vorkämpfers.“
Gauleitung Sachsen.

Nachruf der sächsischen Erzieherschaft

„Hans Schemm ist nicht mehr. Unerbittliches Schicksal hat uns eines trefflichen Führers beraubt. Tief erschüttert stehen wir in seiner Bahre und geloben ihm Dank, Gefolgschaft und Treue bis über das Grab hinaus!“

Hans Schemm lebt weiter für uns, lebt in und mit uns als Symbol aufopfernden Kämpfertums, als leuchtendes Ideal deutschen Erzieherlebens, als Adelsbild sonnigster Menschlichkeit. Hans Schemm, Du bist uns nahe für immer!

Für die sächsische Erzieherschaft
gez. A. Göpfert.

Beisetzung am Sonnabend

Für den verstorbenen Gauleiter und Staatsminister Hans Schemm findet am Sonnabend, 9. März, vormittags 11 Uhr, in der Ehrenhalle des Hauses der deutschen Erziehung in Bayreuth eine Totenfeier statt, auf der Vertreter von Partei und Staat Ansprachen halten werden. Nach der Feier erfolgt die Beisetzung auf dem Bayreuther Friedhof.

Der Führer hat folgende Anordnung erlassen:

Am Sonnabend, den 9. März, dem Tag der Beisetzung meines tödlich verunglückten Gauleiters Hans Schemm haben die Gebäude sämtlicher Dienststellen und Gliederungen der NSDAP und ihrer Nebenorganisationen die Flaggen auf halbmast zu setzen!

gez. Adolf Hitler.

Die griechische Regierung meldet Erfolge

Kriegsminister Kondylis hat sich zum letzten Mal in einem Aufruf an die Soldaten und Aufständischenverbände mit der Forderung gewandt, die Waffen abzugeben und sich der rechtmäßigen Regierung zu ergeben, weil sonst der Schrecken des Krieges in Thimazedonien durch Bombenflieger, Artillerie und Infanterie noch erhöht werden würde. Er hoffe, daß das Vergießen von Bruderblut, das durch die Schuld von Benizelos fließe, ein Ende nehme.

Kriegsminister Kondylis hat sich an die Stramon-Front begeben, um die militärischen Unternehmungen zu leiten. Die Regierungstruppen haben nach Wiederaufbau der von den Aufständischen zerstörten Brücken den Stramon überschritten und befinden sich im Vormarsch. Einundzwanzig Flugzeuge bombardieren die Aufständischen, die in großer Unordnung flüchten.

Die drahtlose Station von Phaleron fing einen Funkspruch des Aufständischen-Admirals Demesticha auf, wonach der Kreuzer „Averoff“ nur noch mit sieben Seemeilen fahre, was auf das erfolgreiche Bombardement durch Flugzeuge zurückgeführt wird. Die Feststellung von Reservisten übersteigt alle Erwartungen.

Lebensmittelmangel der Aufständischen

Die Lage der unter General Kamenos in Mazedonien kämpfenden griechischen Aufständischen ist außerordentlich schwierig geworden, weil ihnen ausreichende Vorräte an Lebensmitteln und Munition fehlen. Dazu kommt, daß die gesamte Bevölkerung in dem von den Aufständischen besetzten Gebiet diesen feindlich gegenübersteht und sich mit Sicherheit beim ersten Vorgehen der Regierungstruppen gegen die Aufständischen erheben wird. Von Saloniki sind neue militärische Verstärkungen, die hauptsächlich aus den neu eingezogenen regierungstreuen Reservisten bestehen, an die Front abgegangen.

Kriegsminister Kondylis meldete von der Front aus dem Ministerratisten Isobaris, daß der strenge Frost die Kampfhandlungen erschwere und dichter Nebel die Sicht unmöglich mache. Die Regierungstruppen hielten die Aufständischen jenseits der Stramon in Schach; nach Besserung der Witterung würden die Kampfhandlungen wieder aufgenommen werden. Trotz dem schlechten Wetter unternahmen zwanzig Bombenflugzeuge unter Leitung Kondylis zahlreiche Beobachtungsfüge, um die Stellung der Aufständischen ausfindig zu machen. Die regierungstreue Flotte hat Dienstag nachmittag die Meerenge von Euböa überquert und wurde von der Bevölkerung leidenschaftlich begrüßt.

Wieder eine Goldsendung verschwunden

im Wert von 240 000 RM

Eine Ladung Barren- und Münzgold ist aus einem gut gesicherten Raum des Flughafens Kronen bei London spurlos verschwunden. Die Goldsendung, die einen Wert von etwa 240 000 RM darstellt, war am Dienstagabend in drei Kisten von einem Lastkraftwagen im Flughafen abgeliefert worden und sollte am Mittwoch früh durch die fahrplanmäßigen Verkehrsflugzeuge nach Paris und Brüssel befördert werden. Als die Beamten am Morgen die Stahltüren des stark gesicherten Raumes öffneten, stellten sie fest, daß die Türen unverschlossen waren und das Gold spurlos verschwunden war. Da der Abtransport im Hinblick auf das große Gewicht des Goldes mit Schwierigkeiten verbunden ist, glaubt man, daß die Diebe einen Kraftwagen benutzt haben.

Zwanzig ausländische Fischer umgekommen

Sechszwanzig ausländische Fischer von der Insel Oesel, die auf Robbenjagd ausgezogen waren, wurden vom Sturm überrascht und auf die Ostsee hinausgetrieben. Vier von ihnen gelang es schließlich, in Nord-Danland das Festland zu erreichen. An den Strand von Palmnicken an der ostpreussischen Samlandküste wurde ein offener Motorboot angetrieben, in dem sich vier halberfahrene ausländische Fischer befanden; sie wurden vollkommen erschöpft in das Palmnicker Krankenhaus eingeliefert. Sie waren mit den übrigen 20 Fischern am 1. März auf See hinausgefahren. Der schwere Nordoststurm trieb sie bis nach Ostpreußen, wo ihnen der Brennstoff ausgegangen war und der Sturm die Segel zerlegt hatte. Man befürchtet, daß dies die einzigen Fischer sind, die sich außer den in Nord-Danland gelandeten Fischern haben retten können.

Der Reichsführer der Teno in Sachsen

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, St.-Gruppenführer Weinreich, wohnte in Dresden einer Tagung der Ortsführer der Technischen Nothilfe Ost Sachsens bei. In seiner Begleitung befand sich der Abteilungsleiter bei der Reichsführung der Technischen Nothilfe, Hornoni, Gruppenführer Weinreich besichtigte auch die Landes-Gas- und Luftschuttschule in Dresden. Am Donnerstag und Freitag finden in Chemnitz und Leipzig Tagungen der Ortsführer von Südwest- und Nordwestsachsen statt, an denen der Reichsführer ebenfalls teilnehmen wird.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

besitzigen ihren lästigen Raucherkatarrh. Sie schätzen ihre Schleimhäute und sind die Hüter ihrer Gesundheit. Seit 46 Jahren bewährt, 16000 Zeugnisse.

PREIS: 35.40 U.
75 Pf.

Eintrittskarten
und
Garderobe-Block
empfiehlt
Herm. Rühle
Buchhandlung.

Makulatur
(Altzeitungen)
Zentner 3.50 RM, gibt auch in kleineren Mengen ab.
Buchdruckerei H. Rühle.

Nähseide
Knopflochseide
große Auswahl
Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse.

Yours Winona

Wand: Trise - Zeichnung: Bob

Der vierte Fall

Nun macht sie Schluss mit allem Graus:
Sie schickt die Katze aus dem Haus,
Denn in der Scheuer hinterm Stall
Sitzt's zu viel Mäus' auf jeden Fall.
Die hätten längst schon weggenußt,
Doch Mäus' hat's bloß nicht gewußt.

Da dies nicht, auch kein Kinnsteinfoger,
Rein Sonntag's ruht und andrer Jäger,
So kauft sie auf ein Insekt
Der Hauskaltfirma „Blech & Droht“
Ganz schnell die edlen Mäusfallen
„Erfolg für Katz“ - Hört Ihr das Knallen?
Wapp - eine weg! Wapp - eine weg!

Joff frist die Katz' vor Schred den Speck!
Was sonst auch sein mag in der Welt,
Dies Hungern ihr nicht recht gefüllt,
Denn nirgendwo in Hof und Haus
Soh' je 'ne Katz' mehr eine Maus'!

So schlägt man als Fabrikant, Gewerbetreibender oder Kaufmann selbst eine ganz solide Konkurrenz durch eine kleine Anzeige und Tante Winna hatte aus dem Anzeigenteil erfahren, was sie zur Vertilgung der Mäuselage brauchte.

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe Gattin,
unsere herzensgute Mutter

Frau Marie Luise Claus

geb. Küttner
im Alter von 44 Jahren 7 Monaten.
Ottendorf-Okrilla, am 7. März 1935.

In tiefem Weh
Oswald Claus u. Kinder
nebst allen Verwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. März, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause
Radebergerstrasse Nr. 30 aus statt.

Gasthof

„Leichhaus“

Sonnabend, 9. März
**Schlacht-
Fest**

Von nachm. 6 Uhr
Wellfleisch, Brat-
wurst und frische Haus-
schlachtene.

Hierzu laden freundl. ein
Herm. Hausdorf u. Frau.

Tüten Beutel

in großen u. kleinen Mengen
sowie
Kaffebeutel
empfehlen

Hermann Rühle,
Papierhandlung.

Für alle uns anlässlich unserer Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hier-
durch herzlich

Reinhold Gueß u. Frau Charlotte
geb. Claus.

Ottendorf-Okrilla, den 7. März 1935.

Gasthof zum „goldenen Ring“

Sonntag, den 10. u. Montag, den 11. März

Bockbier-Ausichank

verbunden mit
Bratwurst-Schmaus

Alle werten Gäste, Freunde und Bekannte laden hierzu
herzlich ein

Paul Klotzke u. Frau.

Les die Ottendorfer Zeitung